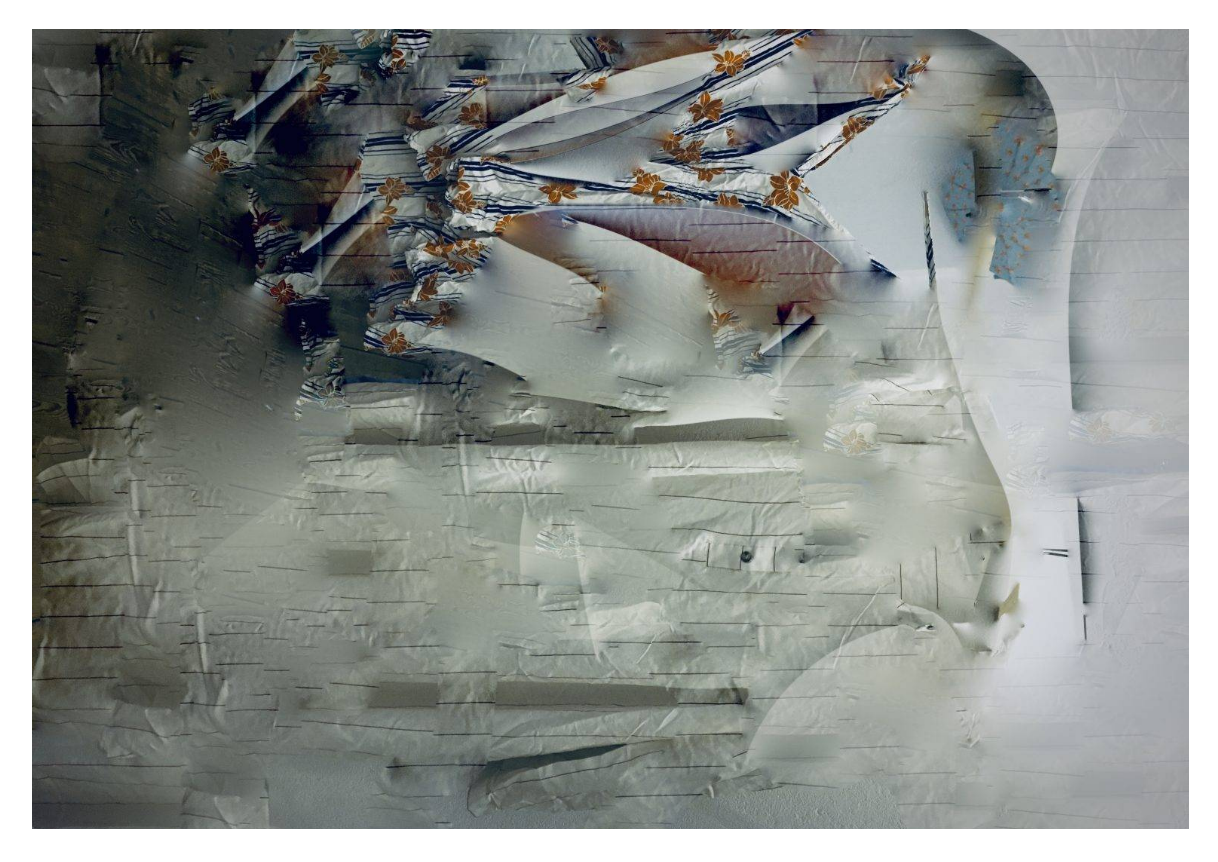






CATHERINE MALABOU 2023-12-26

# ANARCHIST SEIN

PHILOFICTION ANARCHISMUS, ÖKOLOGIE, HERRSCHAFT, TODESTRIEB

Jede Frau und jeder Mann, die in das Herz ihres/seines Unbewussten eintauchen, kommen ganz natürlich als Anarchisten heraus.
-Jacques Lesage de la Haye1

Die Geschichte des Mottos “Es lebe der Tod” [Viva la Muerte] bietet eine beispielhafte Metapher für die beiden möglichen Schicksale des Todestriebs. “Viva la Muerte” war der Schlachtruf des spanischen Volksaufstandes gegen Napoleon im Mai 1808. Trotz des gewaltigen Gegensatzes zwischen einheimischen Aufständischen und kaiserlichen Truppen konnte diese Bewegung vom Besatzer nicht unterdrückt werden, dauerte fünf Jahre und führte schließlich zur Vertreibung der Franzosen aus Spanien. Es war bereits ein Schrei nach

Befreiung. Ein halbes Jahrhundert später wurde er von den spanischen Anarchisten aufgegriffen und zu einem revolutionären Aufruf gegen ein Leben in Ungerechtigkeit. Dann wurde er von den Francoisten gegen die Anarchisten gewendet, als das andere Schicksal des Todestriebs: der tödliche Drang zur Zerstörung.
-Nathalie Zaltzman2

Fork die Regierung.
-Audrey Tang3

"Ich bin ein Anarchist." Für Philosophen scheint diese Aussage für immer den Stempel der Unmöglichkeit zu tragen. Man kann kein Anarchist sein. Im Zeitalter des Verkümmerns der Prinzipien widersetzt sich das Phänomen der Anarchie des Seins jeder Reduktion auf ontische Bestimmungen: Das Sein ist nicht mehr so und so und kann daher seine Funktion als Übermittler von Prädikaten (Schürmann) nicht mehr erfüllen.

Man kann nicht Anarchist sein. Die Anarchie erweist sich als ursprünglicher als die Ontologie, sie übersteigt die ontologische Differenz selbst. Ihr "Sagen" übersteigt sein "Gesagtes", überläuft die propositionale Form ins Unendliche, indem es die Verantwortung der Verpflichtung über das Wesen hinaus übernimmt (Levinas).

Man kann nicht Anarchist sein. Sobald Anarchie und Macht miteinander in Verbindung gebracht werden – "die Macht, Anarchist sein zu können" -, ist der Anarchismus eindeutig in irgendeiner Weise am Streben nach Herrschaft beteiligt (Derrida).

Man kann nicht Anarchist sein. Es ist nicht das Prädikat "Anarchist", das das Subjekt verwandelt, das Subjekt anarchisiert, indem es es bestimmt. Das ist es nicht. Das Subjekt muss erst seine eigene anarchische Dimension entwickeln, seine eigene Transformierbarkeit vorbereiten, sich als anarchisches Subjekt konstituieren, bevor es "sein" und es prädizieren kann (Foucault).

Man kann nicht Anarchist sein. Das Wort ist ein Signifikant, der von der Leere seines eigenen Signifikats so aufgebläht ist, dass er zum Fetisch geworden ist, heilig gemacht, Vorspiel einer neuen Idolatrie (Agamben).

Man kann kein Anarchist sein. Die Negativität, die in der Politik am Werk ist, die Struktur des ursprünglichen Missverständnisses und der falschen Zählung, kann nicht platziert werden. Ihr politischer Ausdruck ist selten und sporadisch, nur flüchtig zu sehen. Ihr Ausdruck ist spielerisch, aber sie nimmt nie eine Pose ein (Rancière).

"Ich bin ein Anarchist". Jedes Wort in dieser Aussage stellt ein unüberwindbares Hindernis für alle anderen dar. Jedes Wort ist ein Echo des politisch unhaltbaren Charakters des Anarchismus.

Durch die Betonung der Unmöglichkeit, "ein Anarchist zu sein", hat die Philosophie ihre Kritik an der Herrschaft verpasst. Dies geschah selbst dann, als die Philosophie unablässig ihre eigene Position als dominanter Diskurs hinterfragte. Derrida hat mehr als jeder andere gezeigt, dass die traditionelle europäische Philosophie sich selbst ermächtigt hat, "über das Ganze zu sprechen "4 , auch wenn diese übermäßige Macht mit einem gewissen "Nicht-Wissen" einhergeht, das nicht Unwissenheit ist, sondern die Weigerung zu sehen: "Man

könnte sagen, dass der Philosoph sich selbst ermächtigt, über alles zu wissen, auf der Grundlage eines 'Ich will nicht wissen'. "5

Das Problem ist, dass die philosophischen Konzepte der Anarchie, die entwickelt wurden, um dieses "Nicht-Wissen-Wollen" anzuprangern, an der gleichen Verweigerung des Sehens teilgenommen haben. Während sie eine Destabilisierung des archischen Paradigmas der westlichen Metaphysik ermöglicht haben, sind sie dennoch als Konstruktionen ex nihilo in den Diskurs eingebrochen, ohne Vergangenheit, stumm gegenüber dem Diebstahl, durch den sie entstanden sind. Durch die Trennung von Anarchie und Anarchismus hat die philosophische Kritik der Herrschaft unwillkürlich einen Raum der Komplizenschaft zwischen Konzeptualisierung und Unterdrückung eröffnet, indem sie Metaphysik und Kolonialismus, Ethik und Verteidigung des Staates, Differenz und Herrschaft, parrēsia und (Selbst-)Regierung, "Politizität" und semantische Unterdrückung, Politik und Polizei demontiert… Diese Komplizenschaft offenbart auch das Ausmaß der philosophischen Fesseln der Unterordnung unter die Logik der Regierung.

Anarchie philosophisch zu denken, bestand weitgehend darin, die Legitimität des Anarchismus zu untergraben, die Subversion der Macht in einer Geste zu untergraben, die sich selbst nie wahrgenommen und daher auch nie analysiert hat. Eine sowohl hegemoniale als auch unterwürfige Geste, die so lange unreflektiert bleiben wird, wie die Anarchie als Konzept nicht mit der anarchistischen Radikalität dessen konfrontiert wird, was sich nicht (selbst)regiert.

Die Dekonstruktion der Metaphysik reichte offensichtlich nicht aus, um das archische Paradigma zu demontieren, sie war nicht wirksamer als die ethische Aufforderung, die Kritik der Subjektivität, die Dekonstitution des Heiligen oder des Undarstellbaren. Auch wenn sich die radikalen Bewegungen von heute, vor allem die postanarchistischen, mit den Hauptfiguren des Poststrukturalismus identifizieren, kann dies nicht vollständig darüber hinwegtäuschen, dass es ihnen an einem politischen Engagement mangelt, das keine Zeit verstreichen lässt und keinerlei Kompromisse mit den Vorurteilen der Regierung eingeht.

Der Grund dafür ist, dass die Philosophie wider Erwarten die ontologische, d.h. philosophische Bedeutung des Anarchismus nicht vollständig erfasst hat. Indem sie erklärt, dass nur die Anarchie der Ariadnefaden für die dekonstruktive Befragung der Ontologie, also gewissermaßen wieder der ontologischen Befragung, werden kann und muss; indem sie den Anarchismus aus diesem Kreis der Untersuchung ausschließt; indem sie die Ankunft einer ontologischen Anarchie, einer ethischen Anarchie, einer kritischen Anarchie, einer theologischen Anarchie, einer demokratischen Anarchie im Gefüge der theoretischen und politischen Ereignisse der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts feststellten, aber nur auf Kosten eines Bruchs mit allen realen Verbindungen zum Anarchismus; indem sie immer wieder betonten, dass es unmöglich ist, Anarchist zu sein, haben die Philosophen die anarchistische Dimension des Seins nicht wahrgenommen.

Die Frage des Seins wird übersehen, weil seine Bedeutung der Anarchismus ist. Wenn das Sein einen Sinn hat, verschmilzt es mit dem Unregierbaren, mit der radikalen Fremdheit zur Herrschaft. Das Sein könnte sich weniger um die Macht kümmern. Der wahre Anarchist ist das Sein selbst.

Mit beeindruckender Schärfe hat Schürmann dies gespürt und ging so weit zu behaupten, dass die Frage des Seins in der Anarchie ihre verklärende Zukunft, den Ort des Ausdrucks, die Tätowierung ihrer Gleichgültigkeit gegenüber der Macht findet. Aber indem er eine Mauer zwischen Anarchie und Anarchismus errichtete, indem er sich hinter der ontologischen Differenz versteckte, als wäre sie eine ausreichende Garantie gegen den Substantialismus, konnte er seiner Behauptung, dass die Praxis neu gedacht werden müsse, nicht genügend Gewicht verleihen. Er hat seine Problematisierung des "Handelns" nicht kultiviert. Das anarchistische Sein zu denken – nicht nur (oder vielleicht überhaupt nicht) das anarchische Sein – erfordert die Erfindung eines aktivistischen Diskurses, nicht nur Kontemplation; es braucht einen kontemplativ-aktivistischen Diskurs, der dem philosophischen Handeln seine alternative Verpflichtung zur Horizontalität eröffnet.

Philosophen der Anarchie haben eine Entschuldigung. Wir müssen zugeben, dass alle Versuche, Sein und Politik zusammen zu denken, ein Desaster waren. Von Platons "Kommunismus" über den mathematischen Totalitarismus einiger Formen des Maoismus bis hin zur Heidegger'schen Nacht hat die Ausarbeitung von Verbindungen zwischen Ontologie und Politik, die durch die ursprüngliche Bricolage von archē, die, wie wir gesehen haben, ihre Herrschaft auf beide Bereiche ausdehnt, autorisiert wurde, nichts als schreckliche Sackgassen hervorgebracht. Das ist wahrscheinlich der Grund, warum die Philosophen der Anarchie darauf bestanden haben, eine klare Unterscheidung zwischen dem "y" und dem "ism" zu treffen und sich davor hüteten, den ontologischen Inhalt der Anarchie in eine mögliche "Inszenierung" zu drängen, indem sie, wie im Fall von Agamben, die Ohnmacht einem erzwungenen Pragmatismus vorzogen, der noch sektiererischer und beherrschender sein könnte als alle "staatlichen Vorurteile". Und Rancière hat ganz recht: Diese Vorurteile sind nicht alle aus dem historischen Anarchismus verschwunden.

Warum sollte man ein neues Hindernis riskieren? Wäre es nicht besser, viel besser, einen Schnitt zwischen dem Sein und dem Anarchismus zu machen, aufzuhören, die Politik zu ontologisieren und die Ontologie zu politisieren, das archische Paradigma zu dekonstruieren, ohne es in ein anarchistisches Paradigma zu verwandeln, und dabei die verschiedenen Kämpfe gegen die Herrschaft zu respektieren, indem man darauf verzichtet, sie in einem gemeinsamen Schicksal zu vereinen, das auch die Herrschaft vereinheitlicht? Wäre es nicht auch besser, wie Schürmann vorschlägt, die Seinsfrage fallen zu lassen, die seit der Verbannung Heideggers völlig von der philosophischen Bühne verschwunden zu sein scheint, so als ob diese Frage am Ende nur ihm gehörte und mit ihm ausgelöscht wurde? Als ob die philosophische Anarchie nicht nur die Trauer, sondern auch die Amnestie dieser Forschungsrichtung wäre?

Aber wie können wir ernsthaft den Gedanken hegen, dass wir mit dem Sein fertig werden können? Wie können wir denken, dass das Leben – die Form des Lebens – in gewisser Weise das Sein ersetzt hat? Dass der einzige politisch korrekte, ethische, vorzeigbare und repräsentierbare Anarchismus, um es unverblümt zu sagen, der Anarchismus einer Lebensweise, eines Lebensstils ist, oder das ruhige Leben dessen, was von der Demokratie in den parlamentarischen Demokratien übrig geblieben ist?

Bislang hat der Anarchismus noch keine Antwort auf diese ontologische und praktische Verwässerung seiner selbst gegeben. Zumindest keine befriedigende Antwort. Der

Anarchismus ist offensichtlich auch ein philosophischer Archipel, der behauptet, er entziehe sich jeglicher begrifflichen Klärung und sei eine Verweigerung der Verantwortung. Vivien García schreibt: "Die anarchistischen Theorien haben sich zu einem großen Teil außerhalb der Philosophie entwickelt", denn die Philosophie "ist nichts anderes als die Vermeidung von An-archi[sm]".6 Wie wir gesehen haben, stimmt das. Doch müssen wir auf diese Vermeidung mit einer weiteren Vermeidung reagieren? Kann der Anarchismus wirklich aus der Erklärung seiner ontologischen Dimension herauskommen?

Daniel Colson argumentiert, dass "Anarchie kein metaphysisches Konzept ist, sondern ein empirisches und konkretes Konzept".7 Das ist alles schön und gut, aber was genau bedeutet "ein empirisches und konkretes Konzept", abgesehen von Widersprüchen? Bakunin versuchte das Oxymoron aufzulösen, indem er vorschlug, den Anarchismus als eine "wahrhaft plastische Kraft "8 zu definieren, in der "kein Amt versteinert, sich festsetzt und unwiderruflich an eine einzige Person gebunden bleibt; Ordnung und hierarchischer Aufstieg existieren nicht, so dass der Kommandant von gestern der Subalterne von heute werden kann; niemand steht über einem anderen, oder wenn er sich erhebt, dann um im nächsten Augenblick zu fallen, wie die Wellen auf dem Meer. "9 Dies muss die Richtung der Analyse sein, damit die Aussage "Ich bin Anarchist" nicht mehr nur eine Frage der Logik ist. Subjekt, Kopula, Prädikat verlieren in der Aussage sofort ihre Funktion. Wenn die prädikative Logik, ihre Neigung, das staatliche Diastema aus "Ich bin ein Anarchist" verschwinden können, dann deshalb, weil der Anarchismus des Seins den Anarchisten davon befreit, zum Subjekt seiner Anarchie werden zu müssen. Als einzige politische Form, die immer zu erfinden, zu gestalten ist, bevor sie existiert, gerade weil sie auf keinen Anfang oder Befehl angewiesen ist, ist der Anarchismus nie das, was er ist. Darin liegt sein Wesen. Diese Plastizität ist der Sinn seines Seins, der Sinn seiner Frage. Wenn wir diesen Sinn nicht sehen oder zu schnell darüber hinweggehen, riskieren wir, seine Plastizität auf den einfachsten "empirischen und konkreten" Apparat zu reduzieren, der nicht mehr in der Lage ist, ihn von einem Verkaufsargument, einem Symptom des De-facto-Anarchismus und der Cyber-Macht zu unterscheiden – alles ist plastisch, und weiter geht's.

Eine rigorose Lektüre der Reste des Regierungsvorurteils in der zeitgenössischen Philosophie hat es mir ermöglicht, den Raum des Unregierbaren negativ zu umreißen und bestimmte Stimmen, die in ihm unterdrückt werden, zu Wort kommen zu lassen – die Stimmen der Kolonisierten, der Sklaven, der Zeugen -, aber sie hat mich auch dazu gebracht, eine Frage an den Anarchismus zu richten, die er noch nicht zufriedenstellend beantwortet hat: Wie sollen wir seine plastische Ontologie interpretieren? Dies ist die Aufgabe, die im Anarchismus ansteht.

Die traditionelle Kritik am Anarchismus stützt sich auf zwei widersprüchliche Argumente: ein wohlwollendes Vertrauen in die menschliche Natur und eine Logik der Gewalt und des Todes. Wenn man jedoch darüber nachdenkt, gibt es in diesen beiden Argumenten nichts Spezifisches, das man nicht auch jeder anderen radikalen politischen Bewegung zuschreiben könnte – dem Kommunismus ebenso wie dem Anarchismus zum Beispiel. Es ist eine schnelle Lösung des Problems, den Anarchismus zum alleinigen Symptom dieses zweiköpfigen, pazifistisch-kriminellen Monsters zu machen. Viel wichtiger ist es, stattdessen zu entscheiden, wie der Anarchismus auf eine ganz eigene Weise eine Ausstiegsstrategie aus dieser

doppelten Falle entwickeln kann.

In Ermangelung einer ausreichenden Untersuchung wurden die anarchistische Bedeutung des Seins und seine Gleichgültigkeit gegenüber der Macht zu schnell mit Jungfräulichkeit, Unschuld und Unverdorbenheit gleichgesetzt. So schreibt Saul Newman: "Der Anarchismus hat also einen logischen, von der Macht unbefleckten Ausgangspunkt, von dem aus die Macht als unnatürlich, irrational und unmoralisch verurteilt werden kann. "10 Aber wenn wir nicht einmal versuchen zu zeigen, dass das Unregierbare nichts mit einem intakten, unberührten und unantastbaren Ursprung zu tun hat, werden die Philosophen immer zu Recht vermuten, dass hinter der Plastizität des anarchistischen Wesens die hartnäckige Annahme einer unbestechlichen Natur und das Festhalten an einer Metaphysik der Reinheit steckt. Sie werden Recht haben mit ihrer Wahrnehmung, dass es im Anarchismus eine archaische Ontologie gibt.

Die anarchistische Bedeutung des Seins – seine Gleichgültigkeit gegenüber der Macht – ist auch als terroristische Lizenz aufgefasst worden, als "Poetik der Bombe "11 oder als das, was Mallarmé als die Wut von "Vorrichtungen, deren Explosion die Häuser des Parlaments in einem zusammenfassenden Glanz erhellt, aber die Passanten jämmerlich entstellt "12 beschrieben hat. Auch hier werden Philosophen immer Grund haben, eine tiefe Komplizenschaft zwischen dem Anarchismus und dem Todestrieb anzuprangern, wenn nicht versucht wird zu zeigen, dass das Unregierbare nicht der Vorläufer der Gewalt ist.

Das diesem Kapitel vorangestellte Zitat aus dem Text der Psychoanalytikerin Nathalie Zaltzman "La pulsion anarchiste" (Der anarchistische Trieb), das irgendwo zwischen einer ontologischen Abhandlung und einem revolutionären Manifest angesiedelt ist, hilft uns, die gemeinsame Quelle dieser beiden Fallen zu erkennen.

Zuerst die Gewalt. Offensichtlich gibt es enge Beziehungen zwischen Anarchie, Anarchismus und Tod – Beziehungen, die mit dem Faden der schwarzen Flagge zusammengenäht sind. Das Problem ist, dass die Kontrolle, der Bemächtigungstrieb mit all seinen zerstörerischen Variationen, zweifellos ein Kind des Todestriebs ist, und dass der Kampf gegen Herrschaft und Kontrolle seine Energie ebenfalls aus diesem Trieb beziehen muss. Herrschaft zu bekämpfen heißt, davon auszugehen, dass sich feste Knoten auflösen werden. Nun behauptet Zaltzman, dass es zwar eine destruktive, dominierende und aggressive Abkopplung gibt, aber auch eine "befreiende" Abkopplung, die sich vom anderen löst – eine, die sich selbst loslöst.13 Es gibt also einen Todestrieb und dann einen Todestrieb, weshalb sie von Todestrieben im Plural spricht. Der Anarchismus "schöpft seine Kraft aus dem Todestrieb und wendet seine Zerstörung gegen ihn zurück".14 Seltsamerweise ist diese Rückwendung der Zerstörung auf sich selbst keine dialektische Konstruktion, sondern ein Ausdruck von Gleichgültigkeit.15 Eine unbewusste Gleichgültigkeit, die sich von der zwanghaften Liebe zur Macht unterscheidet, die sich oft hinter der Liebe zur Menschlichkeit versteckt. Für Zaltzman "beinhalten alle libidinösen Bindungen, selbst die respektvollsten, das Ziel des Besitzes, der die Alterität aufhebt. Das Ziel des Eros ist die Aneignung, bis hin zum Recht des anderen, so zu leben, wie er will".16

Deshalb "kann die Revolte gegen den Druck der Zivilisation, die Zerstörung einer bestehenden sozialen Organisation, die unterdrückend und ungerecht ist, unter dem Banner

der Liebe zur Menschheit angetreten werden, bezieht ihre Kraft nicht aus dieser ideologischen Liebe. Der anarchistische Trieb errichtet eine Mauer der Unbeweglichkeit gegen die narzisstische Versteinerung und ihre autoritären Inkarnationen".17

So wie der Eros nicht immer im Dienst des Lebens steht – Zaltzman kritisiert, wie wir bereits gesehen haben, die Kompositionstendenzen der "ideologischen Liebe" -, so steht der Thanatos nicht immer im Dienst des Todes. Die Tendenz, nach Freiheit zu rufen, erfährt "eine geistige Bestimmung, die sich von der direkten Neigung zum Tod unterscheidet "18 , eine Bestimmung, die "anders als tödlich" ist19.

Wenn es im Anarchismus eine Tendenz gibt, das rückgängig zu machen, was der Eros im Übermaß bindet, dann ist der anarchistische Trieb in gewissem Sinne "antisozial", wenn wir unter "sozial" die Verschmelzung der Gemeinschaft verstehen. In dem Maße, in dem er diese Verschmelzung aufhebt und sich vor jeder Idee einer einheitlichen menschlichen Natur hütet, schafft der anarchistische Trieb Raum für eine andere Öffnung zur Alterität.

"Anarchist zu sein" impliziert zunächst eine Erfahrung der Entkopplung als Aufhebung der Verankerung, die absoluten Widerstand gegen archē despotikē, d. h. gegen Domestizierung, ermöglicht.

Indem sie die Erinnerung an anarchistische Geographen feiert, zitiert Zaltzman Élisée Reclus, der seinem Bruder Élie Reclus aus Louisiana schrieb: "Ich muss ein bisschen verhungern, auf Steinen schlafen, meine Uhr (ein Andenken an die ewige Freundschaft) für ein Stück Brüllaffe verkaufen. "20 Sie erwähnt auch Jean Malauries Buch über die Inuit, Die letzten Könige von Thule.21 Die Inuit leben in "hyperboreischen Landschaften, die nur aus Eis und Stein bestehen, mit einem Boden, der immer gefroren ist und nie die Zärtlichkeit brüchiger Erde oder eines sanften Regens hat, mit Schnee, der immer vom Wind verweht wird und raue Kanten und Spalten hinterlässt, diese mineralischen Landschaften, die so streng, trocken und immer grausam für das menschliche Leben sind".22 Doch "nichts zwingt diese Nomaden, am Rande der Arktis zu leben. Wie die Sami, eines der arktischen Völker, die früher wie sie Jäger waren, könnten sie sich einer Mutation unterziehen, indem sie das gefrorene Meer verlassen, um Rentiere als Haustiere zu züchten. "23 Aber gerade die Domestizierung wollen die Inuit nicht. Sie wollen nicht, dass Rentiere domestiziert werden, genauso wenig wie sie selbst domestiziert werden wollen. Ihre Freiheit kommt um diesen Preis, den Preis eines Kampfes von Tod gegen Tod – gegen Abhängigkeit, Unterordnung, Ausbildung, gegen "alle Beziehungen, die auf eine vereinheitlichende Identität festgelegt sind "24.

Was ist nun mit der vermeintlich naiven Güte des Anarchismus? Das Unregierbare – der ortlose Ort, an dem sich der Todestrieb gegen sich selbst wendet, der gefrorene Polarfelsen, der einsame, schwebende Pfad der Geographen, der Dschungel der Aufständischen – ist diese "A-Sozialität" gleichzusetzen mit einem von der Macht unberührten Ursprung, einer geschützten Insel? Setzt die Entkopplung die Rückkehr in einen Zustand vor der Hegemonie voraus? In die Kindheit?

Freud beschreibt die thanatologische Abkopplung zwar als Rückkehr – aber als Rückkehr zum anorganischen Zustand. Was für eine Art von Rückkehr ist das denn anderes als eine Rückkehr ins Nichts? Das "Dort", zu dem die Rückkehr zurückführt, existiert nicht. Das Vorspiel zum Ursprung gibt es nicht. Den Auftakt zum Befehl gibt es nicht. Es gibt keinen Zustand des

anorganischen Zustands.

Der Anarchismus geht immer von einem Rückblick aus. Ich habe hier versucht, einige der vielen Verästelungen nachzuzeichnen, für die die Demontage des archischen Paradigmas zunächst ein "Zurück zu" ist. Die Frage nach der Herkunft des Ursprungs kann nicht ungestellt bleiben. Es ist unvermeidlich, dass wir nach dem suchen, was dem Prinzip vorausgeht. Diese Rückschau "bringt nicht eine Rückkehr zu einem Zustand vor der Evolution hervor, sondern zu einem Zustand, der nach ihr kommt, einem Zustand, der vorher nicht existierte. "25 Die Rückkehr zu vor archē erfindet das, zu dem sie (selbst) zurückkehrt. Der anarchistische Antrieb ist eine regressive Energie, die von einer in die Zukunft gerichteten Dynamik geprägt ist. Es ist der Rückzug, der den Nicht-Ort existieren lässt, nicht umgekehrt. Zurückzukommen bedeutet, etwas zu erfinden. Man findet nichts an dem Ort, an den man zurückkehrt, man nimmt nichts mit an den Ort, an den man geht. Dieses Nichts, zu dem die Zukunft zurückkehrt, bevor sie sich nach vorne projiziert, ist alles andere als eine jungfräuliche Insel oder ein Hafen des Friedens – denn es ist nichts.

Das Unregierbare offenbart sich erst im Nachhinein, wie der Gegenbeweis für dieses Nichts, das die Unmöglichkeit jeder Regierung ist. Wie Proudhon es ausdrückte, wird das "anarchistische Wesen" für immer ein Neologismus sein.

Eine der großen philosophischen Herausforderungen unserer Zeit ist es, die Konkurrenz zwischen Sein und Leben zu beenden – und das erfordert ein Umdenken in Bezug auf den Todestrieb. Ob es sich um die Heideggersche Allianz zwischen Sein und Tod handelt, die durch das Privileg des Daseins gegenüber dem Leben besiegelt wird, oder ob es sich um die plötzlichen Aufwertungen des Lebens handelt, die mit Heidegger abgeschlossen zu haben glauben, indem sie (schlecht) prekäre Lebensformen an die Stelle der Existenzen setzen, oder ob es sich um einen vermeintlichen Ahnherrn des Seins handelt, sein Fossil, weder lebendig noch tot, entmenschlicht und entweltlicht, immer älter und wirklicher als das Leben: Es muss gesagt werden, dass keine dieser Versionen der Dringlichkeit der Aufgabe gewachsen ist.

Der wunde Punkt in den Beziehungen zwischen Sein, Leben und Tod schreit jeden Tag seinen Namen: Ökologie. Wer achtet heute noch darauf, dass das Wort "Ökologie" ebenfalls von oikos, Haus, abgeleitet ist, obwohl es auch etwas ganz anderes bezeichnet, nämlich das Gegenteil von Ökonomie, nämlich die Hauswirtschaft? Wer achtet schon darauf, dass "Ökologie" ein "Diskurs des Wohnens" ist, der gegen die Domestizierung ankämpft? Die Erde ist ein Lebensraum ohne Domestizierung, ohne Herr oder Zentrum, absolut unregierbar und doch von Machtspielen verwüstet.

Viele Kritiker haben den traditionellen Anarchismus als Vitalismus oder Biologismus angegriffen, was eine absurde Anschuldigung ist. Die Frage des anarchistischen Seins ist die Frage des Lebens als Überleben. Das Überleben auf der Erde, auch wenn es im biologischen Gedächtnis der Individuen eingeschrieben ist, ist von Anfang an politisch. In der Einsamkeit der weiten sibirischen Steppe, unter dem fahlen Schimmer der Wintersonne, als er beobachtete, wie sich die Tiere gegenseitig halfen, kam Kropotkin zu dem Schluss, dass die gegenseitige Hilfe die natürliche Auslese ihres Status als Prinzip enthebt. Gegenseitige Hilfe ist die soziale Antwort der Natur und damit ein Schlüsselbeispiel für die Umkehrung des Todestriebes in sich selbst.

Der Anarchismus – so vielfältig, so schwer auf eine Autorität zu reduzieren, auch auf die eigene – ist die privilegierte theoretische und praktische Konstellation einer Situation, in der das Unregierbare überall in einer Sprache Zeugnis ablegt, die der Sprache der Prinzipien unbekannt ist. Überall, von der Masse der Bevölkerung bis zum Einzelnen, beklagen die Menschen ihre Erschöpfung, ihre Müdigkeit, ihre Wut angesichts der ökologischen und sozialen Verwüstung der Welt durch Regierungen, die ihnen keine Unterstützung bieten. Aber sie sprechen auch unwidersprochen von ihrer Abgeschlagenheit, ihrer Müdigkeit, ihrer Wut angesichts des Fehlens jeglicher wirksamer staatlicher Regulierung des überdimensionierten Dschungels, in dem sie sich auf der Suche nach Unterstützung allein zurechtfinden müssen.

Angesichts dieser Abgeschlagenheit, Müdigkeit und Wut schlagen viele Theoretiker und politische Aktivisten "Lösungen" vor. Ich halte es für sinnvoller zu versuchen, dem Problem eine Form zu geben, indem man die Frage stellt. Indem ich die Überreste der weißen, männlichen Vorherrschaft in der Philosophie mit einer diebischen Verleugnung des Anarchismus in Verbindung bringe, nehme ich mir nicht vor, dem Anarchismus das zurückzugeben, was die Philosophen gestohlen haben – es ist ohnehin unmöglich, das zerbrochene Stück zurückzugeben, es wieder auf einen unwahrscheinlichen Ursprung zu kleben. Mein Ansatz gehorcht offensichtlich keinem eigenen Instinkt. Auf jeden Fall würde der Anarchismus es nicht verkraften, wieder zu sich selbst zurückgeführt zu werden, da seine Vergangenheit nur in der Zukunft existiert. Es geht also um nichts von alledem. Die Frage, die ich aufgeworfen habe, ist die folgende: Wenn das anarchistische Problem seit Proudhon gerade darin besteht, Politik ohne die Hilfe von Hegemonie, in welcher Form auch immer, zu denken,26 dann geht es jetzt auch darum, dies zu tun, wenn ein bestimmter Anarchismus selbst hegemonial geworden ist.

Kann man das glauben? Heute gibt es Anarchisten in Regierungsämtern. Audrey Tang, Ministerin für digitale Angelegenheiten in Taiwan, die erste Transgender-Ministerin in der Geschichte, eine geniale Kybernetikerin und Schöpferin freier Software, bezeichnet sich selbst offen als "konservative Anarchistin".27 Dieser Pleonasmus sollte nicht missverstanden werden. Was Tang meint, ist, dass sie an der Erhaltung der anarchistischen Utopie arbeiten will, die von Netzprogrammierern erprobt wird, die in den letzten zwanzig Jahren vorgeschlagen haben, die klassische politische Entscheidungsfindung durch eine virtuelle partizipative Demokratie zu ersetzen.28

Im Frühjahr 2014 beteiligte sich Audrey Tang an der aufkommenden Sunflower-Bewegung, bei der junge Aktivisten, meist Studenten, das taiwanesische Parlament besetzten, um gegen einen neuen Handelspakt mit China zu protestieren. Sie gründeten g0v (ausgesprochen "gov-zero"), ein Kollektiv von bürgerlichen Hackern. Kurz darauf suchte die ehemalige Ministerin für digitale Angelegenheiten, Jaclyn Tsai, nach einer Möglichkeit, das Vertrauen zwischen den Bürgern und der Regierung zu stärken. Sie stieß auf einen g0v-"Hackathon" und stellte kurz nach ihrer Teilnahme einen Plan für die Zusammenarbeit auf, indem sie die Einrichtung einer neutralen Bürgerplattform vorschlug und Audrey Tang zu ihrer Assistentin ernannte. Tang wurde 2016 ihrerseits Ministerin.

Tangs Strategie besteht darin, Open-Source-Coding-Tools zu verwenden, "um einen bestehenden Regierungsprozess oder -dienst radikal umzugestalten und neu aufzubauen – und daraus neue Werkzeuge zu schaffen, um den Bürgern zu zeigen, wie der Staat

funktioniert "29 , mit anderen Worten, um Regierungsinformationen für die breite Öffentlichkeit zugänglich zu machen. In "Hack the pandemic", erklärte Tang:

Indem Sie in Ihrer Suchleiste einfach das "o" durch eine Null ersetzen, gelangen Sie auf eine "parallele" Regierungsseite, die vielleicht besser funktioniert und auf der Sie praktikable Alternativen finden werden. Im Rahmen der g0v-Initiative beteiligen sich derzeit etwa 9.000 Bürger-Hacker an dem, was wir "Forking" der Regierung nennen. In der Open-Source-Coding-Kultur bedeutet "forken", etwas Bestehendes in eine andere Richtung zu bringen. Die Bürger akzeptieren die digitale Überwachung, aber der Staat akzeptiert auch eine Transparenz, eine Öffnung seiner Daten und Codes, und integriert die Kritik, die unweigerlich aufkommen wird.30

Ist Audrey Tang ein Symptom von Herrschaft oder von Emanzipation? Eine Verstärkung der Logik der Regierung oder ihre Niederlage? Tang sagte: "Civic Hacker produzieren oft Arbeiten, die die bestehenden institutionellen Strukturen bedrohen. In Taiwan haben die Institutionen immer einen Ansatz nach dem Motto 'Wenn du sie nicht schlagen kannst, mach mit' verfolgt, was in der asiatischen Rechtsprechung selten ist. Das ist definitiv der Grund, warum ich hier in Taiwan bleibe. "31

Schließt euch den Institutionen an, um sie besser untergraben zu können. Viele Kritiker werden sagen, dass dies die Worte der Herrschenden sind. Und doch … ist China gefährlich frustriert über diese kühnen Worte, die seine Allmacht bedrohen und seine Hegemonie in Frage stellen.

Wir fragen also erneut: Wie orientieren wir uns in dieser neuen Geografie, deren Wege nicht nur die klare Unterscheidung zwischen De-facto-Anarchismus und aufkeimendem Anarchismus verwirren, sondern auch die rhizomatische, variable Topografie des Cyber-Anarchismus offenbaren? Wie orientieren wir uns in der ontologischen Indifferenz der Differenzen?

Wie orientieren wir uns, wenn es so dringlich wie schwierig ist, diese Unterschiede zu erkennen und aufzuzeigen, zwischen Horizontalität und Deregulierung, Befreiung und Uberisierung, Ökologie und Ökonomie zu unterscheiden…? Wenn es so dringlich wird, wie es schwierig ist, dem Unregierbaren seinen Platz zuzuweisen, auch wenn es immer lauter an die Tür des Bewusstseins, des Unbewussten, der Körper klopft…? Das ist der Moment, in dem wir verstehen, dass diese Unsicherheiten bereits Öffnungen für andere Arten des Teilens, Handelns und Denkens sind. Ein Anarchist zu sein.

Um es noch einmal zu sagen: Es gibt absolut nichts mehr von oben zu erwarten.

english version here: https://illwill.com/being-an-anarchist

← PREVIOUS NEXT →